

welch ungeheurer Schaden am deutschen Volksvermögen durch leichtsinniges, unachtsames Umgehen mit Feuer und durch ungenügende Vorbeugung und fehlenden Schutz gegen solches verursacht wird.

Jeder, der den deutschen Wald liebt, wird daher das vor kurzem erlassene Verbot des Herrn Reichsforstmeisters, das jegliches Rauchen und Feueranzünden in und am Walde und auch auf öffentlichen Wegen, soweit sie durch Wald führen, grundsätzlich ohne jede Ausnahme verbietet, sehr begrüßen. Aber trotz Verfügung und erfolgreiche Aufklärungsarbeit durch Waldbrandplakate und Warnungstafeln, durch Film und Lichtbild, wird durch Funkenflug der Eisenbahn und andere Ursachen doch noch mancher Waldbrand entstehen.

Da nun jedermann gesetzlich verpflichtet ist, bei der Bekämpfung von Waldbränden mitzuwirken, muß sich auch jeder einzelne und insbesondere der waldbesitzende Bauer über die Arten und möglichen Waldbrände sowie deren Bekämpfung unterrichten, um gegebenenfalls seinen eigenen oder den Wald seiner Mitmenschen schützen bzw. aufgekommenes Feuer planmäßig bekämpfen zu können. Schon das Bodenfeuer — oft von harm-

losem Aussehen — kann, wenn die brennenden und glühenden Aeste nicht gänzlich gelöscht und die trockentorfhaltigen Schichten des Bodens nicht restlos entfernt werden, sehr lange anhalten und noch nach vielen Tagen neu entfachen. Oberflächliches Ausschlagen ist völlig nutzlos, da das Feuer unter der Decke weiterglimmt und sich fortsetzt. Nur genügend breite und bis auf den Mineralboden reichende Schutzgräben um die Feuerstelle und ein gründliches Ueberfanden derselben isolieren und ersticken das Feuer.

Brennt nur der Bodenüberzug, also nur das Gras, die Heide und das Nadelwerk, dann spricht man vom Lauffeuer. Dieses kann bei starkem Wind in kurzer Zeit mächtige Ausdehnung erreichen. Zunächst ist das Ausschlagen die einzige Möglichkeit, das Feuer einzudämmen. Dies muß jedoch planmäßig mit langstieligem, grünem Strauchwerk flach gegen die Feuerzone streichend, ausgeschlagen werden. Jedes sinnlose Schlagen in das Feuer ist gefährlich, da dadurch leicht brennende Nadelreste hochgerissen werden und hinter den Köpfen der Helfer oft neues Feuer entzünden können.

Bei Dickungsfeuer hilft nur das Aufhauen eines 10 bis 20 m breiten Streifens

und das Wundhalten desselben, um dadurch das Vordringen des Feuers aufzuhalten. Noch gefährlicher ist das Wipfelfeuer, das nur durch Fällen eines Hochwaldstreifens aufgehalten werden kann.

Ein Gegenfeuer soll nur von fachmännischer Seite angelegt werden, bleibt aber immer ein gefährliches Unternehmen und verlangt besondere Umsicht und vor allem zahlreiche Löschmannschaft.

Bei allen Bränden spielt Sand als Schutz eine wesentliche Rolle. Deshalb müssen auch nach dem Löschen des Brandes die Stöcke und Wurzeln auf dem Brandherd noch durch Ueberfanden gesichert werden.

Ist Wasser vorhanden, so kann es namentlich zum Löschen kleinerer Brände verwendet werden. Nur darf durch das Wasser auf keinen Fall eine zeitraubende Verzettlung der Löschmannschaft erfolgen.

In jedem Fall muß nach erfolgreichem Löschen des Brandes eine Brandwache gestellt werden. Zweckmäßig sind hierzu zwei Männer notwendig, die sich gegenseitig in dem Abfließen des Brandherdes ablösen und eine größere Sicherheit bieten als ein Mann, der, von der Löscharbeit übermüdet, leicht bei der Wache einschlafen kann.

## Stallpflege des Pferdes

Von F. v. Felde

„Putz ist das halbe Futter“ lautet ein altes Sprichwort. Wenn es auch nicht wörtlich genommen werden darf, so zeigt es doch, welch hohen Wert unsere Vorfahren der sauberen Haltung des Pferdes beilegen. Wie beim Menschen übt auch beim Tier die Hautpflege einen hervorragenden Einfluß auf Gesundheit und Wohlbefinden und damit auch auf die äußere Erscheinung und die Leistungsfähigkeit aus. Wenn die fortwährend sich abschuppende Haut von einer aus Schweiß, Schuppen, Staub und Haaren zusammengebadenen Kruste bedeckt und verschlossen wird, so hört ihre unbedingt notwendige Tätigkeit auf, und es treten Gesundheitsstörungen ein. Dieser Zustand begünstigt das Erscheinen von Hautkrankheiten und Ungeziefer.

Die Reinigung der Pferde und die Erhaltung der Hauttätigkeit geschieht durch das Putzen, Waschen, Baden oder Schwemmen. Auch das Scheren gehört hierher. Es soll aber hier nicht besprochen werden, da seine Anwendung bei den in der Landwirtschaft benutzten Arbeitspferden selten vorkommt.

Die zum gründlichen Putzen erforderlichen Geräte sind: Der Striegel, die Kardätsche, der

Mähnenkamm, die Mähnenbürste, ein Schwamm oder statt seiner ein weicher leinener Lappen und ein wollener Lappen. Zur Pflege der Hufe: Hufkrämer, Hufschmiere und Einuschmierbürste oder -pinsel. Zum Waschen der Hufe ist ein weicher Holzseimer sehr zweckmäßig, der einen so starken und festen Boden hat, daß ein Pferd mit einem Bein darin stehen kann, ohne den Boden herauszudrücken.

Wir wissen sehr wohl, daß in der Landwirtschaft, namentlich in den arbeitsreichen Monaten, zu einer Stallpflege, wie sie hier beschrieben werden soll, die Zeit mangelt. Aber der Bauer, der im eigenen Interesse auf seine Pferde etwas hält, wird es immerhin ermöglichen können, daß wenigstens einmal in der Woche, z. B. am Sonntagmorgen, eine gründliche Reinigung erfolgt. Man findet leider sehr häufig, daß in vielen Ställen der Striegel und die Kardätsche, letztere vielfach von schlechter Beschaffenheit, das ganze Putzzeug bilden, obgleich die übrigen Gegenstände für wenig Geld zu beschaffen sind.

Wenn aber das nötige Handwerkszeug fehlt, kann auch der Meister keine gute Arbeit leisten. Die Beschaffenheit des Striegels sollte sich nach den damit zu striegelnden Pferden richten. Besitzt man Pferde mit dickem Haarpelz, die gewöhnlich auch eine dicke Haut haben, so kann man den althergebrachten, gezähnten Striegel benutzen. Hat man aber feinhaarige, feinhäutige Pferde, so verwende man einen ungezähnten Striegel, da man mit einem scharfen in schädlicher Weise die Haut zu sehr reizt. Beim Kauf der Kardätsche lasse man keine falsche Sparsamkeit walten, sondern wähle eine Bürste mit guten Borsten, denn eine solche erleichtert und beschleunigt das Putzen und hat längere Dauer als ein billiges Ding. Den Mähnenkamm wähle man nicht aus Horn, da die Zähne eines solchen leicht abbrechen, sondern aus Metall, achte aber darauf, daß die Spitzen der Zähne abgerundet sind. Statt der Mähnenbürste kann man, namentlich bei Pferden mit starkem Mähnen- und Schweifhaar, eine sogenannte Kuhkardätsche verwenden. Der Hufkrämer ist ein kleiner eisener Hammer mit eisernem Stiel, der am Ende zum Haken gebogen ist. Die Spitze dieses Hakens muß abgerundet sein, um Beschädigungen der Hufe zu vermeiden.

Das Striegeln hat den Zweck, durch Schweiß, Wasser mit Hautschuppen und Staub verklebtes Haar auseinanderzukragen und Schuppen und Staub von der Haut zu entfernen. Man fängt am Halse dicht hinter dem Kopfe an durch Hin- und Herstriegeln, also abwechselnd mit dem Haar und gegen dasselbe, zunächst die Vorhand, darauf die Mittel- und schließlich die Hinterhand zu bearbeiten. Je feiner das Pferd im Haar und je feinhäutiger es ist, desto sanfter muß der Striegel geführt werden. Weicht es dem Striegel aus oder zieht es den Rücken ein, oder gibt es sonstwie seine Empfindlichkeit zu erkennen, so muß das ein Zeichen sein, daß man zu hart striegelt. Nach dem Striegeln tritt die Kardätsche in Tätigkeit. Die rechte Seite des Pferdes soll mit der rechten, die linke Seite mit der linken Hand geputzt werden. Man arbeitet mit der Bürste in derselben Reihenfolge wie mit dem Striegel. Hauptächlich wird mit dem Haar gebürstet, doch man kann an besonders unsauberen Stellen auch gegen das Haar putzen. Die Kardätsche soll sacht angefaßt werden. Manche Putzer haben die schlechte Gewohnheit, die Bürste geradezu umzuhauen, was von einem feinhäutigen Pferde schmerzhaft empfunden wird. Rücksichtsloses Putzen führt oft zur Angewöhnung von Untugenden. Um das zu häufige Aufsetzen der Kardätsche zu vermeiden, gewöhne man sich, immer einen langen Strich mit der Kardätsche zu machen. Wenn man mehrere Striche über das Pferd gemacht hat, wird die Kardätsche auf dem Striegel abgestrichen, um den Staub zu entfernen. Der Striegel wird, so oft es notwendig erscheint, auf dem Fußboden hinter dem Stand ausgeklopft. Die meisten Putzer streichen die Kardätsche nach jedem Strich über das Pferd tattmäßig am Striegel ab, was aber überflüssig ist. Man sieht auch sehr häufig, daß der Putzer beim Abstreichen auf dem Striegel die Kardätsche auf sich zu, statt von sich abstreicht. Das ist unpraktisch, weil er sich dadurch den Staub auf die Kleidung wirft.

Hat man ein Pferd bis auf die Hufe so gründlich gebürstet, daß kein Staub mehr in den Striegel kommt, bürstet man vorsichtig den Kopf ab, oder, falls das Pferd empfindlich ist, reibt man ihn mit dem wollenen Lappen ab. Darauf wischt man mit dem angefeuchteten Schwamm oder Leinentappen Augen, Nase,

### Sehr praktische Wink



Zeichnung: Sambony W

Die Abbildung zeigt eine leicht anzufer-tigende Wagentreppe, die einfach an dem Kastenwagen gehängt werden kann. Beim Beladen des Wagens mit Kartoffeln, Kohlen, Reis und ähnlichem in Körben oder auch mit Getreide bzw. Handelsdünger in Säcken leistet diese Treppe sehr gute Dienste. Meistenteils sind zum Beladen des Wagens drei Männer notwendig. Verwendet man diese Treppe, so kann diese Arbeit bedeutend leichter von nur zwei Männern geschafft werden. Sch.

Sajw  
Hinte  
W  
Mäh  
oft er  
es zu  
zu b  
nicht  
abger  
häßl  
Kamm  
das  
angef  
sich d  
muß  
legt  
'apper  
W  
uch  
jeu,  
jelnem  
mächt  
gegen  
einen  
Es en  
außer  
drauß  
Staub  
U  
werde  
manch  
pferde  
sollten  
Die  
  
M  
und  
nicht  
von  
Radie  
einwar  
darf  
Winte  
der  
oder  
Tauge  
der  
weiche  
und  
Entwic  
bar  
mittel,  
gemach  
zutrag  
post-  
recht  
ziehen  
Pflanz  
ebenso  
düngun  
des  
ein  
Frühja  
B  
fährlich  
kann  
mal  
Blumen  
Mand  
wieder  
an  
Es  
Joobach  
trockne  
von  
Topfbl  
ie  
'kom  
-aub  
einen